

Archäologen auf Spurensuche im schmelzenden Gletschereis

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Die Klimaerwärmung lässt das «ewige Eis» der Alpen rasant dahinschmelzen.

Dabei kommen immer wieder Objekte ans Licht, die im Gletschereis verborgen waren. Welche Geschichten selbst unscheinbare Gegenstände erzählen, zeigt eine kleine Sonderausstellung im Rätischen Museum.

Die Gefahren, die in den Bergen lauern, sind nicht ohne. Ein Fehltritt kann verheerende Folgen haben. Man stürzt zum Beispiel in eine Gletscherspalte. Oftmals bleibt das Opfer verschollen, Jahrzehnte, Jahrhunderte. Im Extremfall behält das Eis einen Leichnam über 5000 Jahre, wie Ötzi zeigt, die spektakulärste Gletscherleiche mit den vielen Namen. «Frozen Fritz» kam ans Licht, weil die Gletscher wegen der Klimaerwärmung abschmelzen. Dem gleichen Umstand ist es zu verdanken, dass Porchabella entdeckt wurde. Die bisher einzige historische Gletscherleiche Graubündens ist das Highlight der Ausstellung «(k)altes Eis – Gletscherarchäologie in Graubünden», die noch bis Ende August im Rätischen Museum zu sehen ist.

Die unbekannte junge Frau

Porchabella gibt den Experten auch fast 30 Jahre nach ihrer Entdeckung Rätsel auf. Ob sich die zierliche junge Frau damals im Schneesturm oder dichten Nebel verirrt hat und auf dem Gletscher erfroren ist? Oder ist sie doch auf dem Eis ausgerutscht? Unklar bleibt auch, in welche Richtung, mit welchem Ziel und in wessen Begleitung sie unterwegs war. Was hat sie in dieser «terra incognita» auf 3000 Metern gesucht? 1988 stiess der Hüttenwart der Keschhütte zufällig auf die Überreste der nur 1,57 Meter grossen Frau, die um 1690 am Fusse des Piz Kesch verunglückte. Dass die Funde möglicherweise von wissenschaftlichem Interesse sein könnten, wurde dem Finder erst



Aus dem Eis geboren: die Churer Archäologin Leandra Reitmaier neben dem unvollständigen Skelett der Porchabella aus dem 17. Jahrhundert.

nach der Entdeckung des Ötzi im Jahr 1991 klar.

Der Archäologische Dienst Graubünden wurde benachrichtigt. Nach und nach fanden sich weitere Teile, der Schädel, mehrere Rippen, Finger und Zehen. Sie sagten den Anthropologen, dass die Frau vermutlich zwischen 20 und 25 Jahre alt gewesen war, als sie beim Versuch, den Gletscher zu überqueren, ums Leben gekommen war. An ihrem Todestag bedeckte Porchabella ihr dunkelblondes Haar mit Netz und Filzhut, war in einen langen, gefütterten Wollmantel gehüllt und in zwei ungleichen Lederschuhen unterwegs. Das war die Alpenmode im 17. Jahrhundert, sagen die Experten. In Porchabellas Taschen steckten Schale, Löffel, ein Rosenkranz und ein Kamm, alle aus Holz. Über die Todesursache sagen die Funde nichts aus, Verletzungen hatte sie keine.

Etwas gesehen? Melden!

Sehenswert sind auch die bisher ältesten Eisfunde aus dem Alpenraum: ein Fragment eines

Hirschgeweihs und ein Holzstück, das vor fast 8000 Jahren nahe der Fuorcla da Strem bei Disentis von einem steinzeitlichen Strahler als Werkzeug genutzt wurde. Abgerundet wird die Ausstellung durch Funde aus dem 20. Jahrhundert: Steigeisen, Kompass, Wanderkarte sowie Teile der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 30. August 1927 zeugen vom tragischen Schicksal eines bis heute unbekanntes Bergsteigers, der 2012 im Berni-

nagebiet geborgen wurde. Zudem wird – stellvertretend für viele weitere militärische Relikte im Hochgebirge – ein Wrackteil des 1944 in Schlappin oberhalb Klosters abgestürzten amerikanischen Bombers gezeigt.

Die Ausstellung «(k)altes Eis» markiert den Abschluss des von Leandra Reitmaier geleiteten, gleichnamigen Projektes des Instituts für Kulturforschung Graubünden. «Die auf den ersten Blick oftmals unscheinbaren Gegenstände aus dem vermeintlich ewigen Eis sind für uns von grosstem Interesse», sagt die junge Churer Archäologin, die davon ausgeht, dass die schmelzenden Gletscher in Zukunft immer mehr Objekte und sogar tote Körper freigeben. Sie ruft all jene Leute zur Mithilfe auf, die oft in den Bergen unterwegs sind: Bergführer, Wanderer, Strahler und Hüttenwarte. Wer auf einen Eisfund stösst, sollte ihn unbedingt dokumentieren. Zudem sollte der Archäologische Dienst oder die Kantonspolizei informiert werden. ■



Trümmer im Schnee: Jüngstes Exponat in der Ausstellung ist ein Wrackteil eines 1944 in Schlappin abgestürzten amerikanischen Bombers.